

## Im Nebel der Jahrhunderte

**KUNST** Das Kölner Wallraf stimmt mit moderner Malerei auf seine Tintoretto-Ausstellung ein

VON MICHAEL KOHLER

Ohne die Erlaubnis seines heidnischen Herrn war ein Leibeigener nach Venedig an das Grab des heiligen Markus gepilgert und hatte diesen um Schutz gebeten. Als der Sklave heimkehrt, will sein Halter an ihm ein Exempel statuieren. Man solle ihm die Glieder zerschlagen, befiehlt er – doch der Hammer zersplittert an seinem Leib. Man solle ihm die Augen ausstechen, befiehlt er – doch die Speere prallen an ihm ab. Alle Folterwerkzeuge versagen, bis schließlich der Herr ein Einsehen hat und sich dem Glauben seines Sklaven anschließt.

Mit dem „Sklavenwunder“ wurde der junge venezianische Maler Tintoretto (1518-1594) über Nacht berühmt. Er hatte es für den Kapitelsaal der Scuola Grande di San

Das »Sklavenwunder«  
erstaunte und entzückte  
schon die Zeitgenossen

Marco geschaffen und seine Zeitgenossen mit dem vier mal fünf Meter messenden Gemälde in Erstaunen und Entzücken versetzt. Auch Roland Krischel, Kurator am Kölner Wallraf-Richartz-Museum, hätte dieses Meisterwerk gerne in seiner Ausstellung über das Frühwerk Tintoretts gesehen, doch es ist so berühmt und empfindlich, dass es seinen angestammten Platz wohl niemals mehr verlassen wird. Aber Krischel fand doch einen Weg, das „Sklavenwunder“ „zu haben, ohne es zu haben“: Er holte die Tintoretto-Variation des spanischen Malers Jorge Pombo als Vorspiel für seine am 6. Oktober beginnende Ausstellung nach Köln.

Jetzt hängt Pombos Gemälde im Foyer des Wallraf – und wirkt nicht nur für Krischel so, als spiegelte



Jorge Pombo vor seiner Variation auf Tintoretts „Sklavenwunder“ in Köln

Foto: Max Grönert

### Zur Ausstellung

Am 6. Oktober wird im Kölner Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud die Ausstellung „A Star was born“ über das Frühwerk des venezianischen Renaissancemalers Tintoretto (1518-1594) eröffnet. Zur Einstimmung zeigt das Wallraf in seinem Foyer jetzt Jorge Pombos moderne Variation auf Tintoretts berühmtes „Sklavenwunder“: Eine exakte Kopie des Originals, der Pombo mit Lösungsmitteln Schärfe und Konturen austrieb. (KoM)

sich das Original in den venezianischen Wassern. Nachdem Pombo zunächst eine exakte Kopie des „Sklavenwunders“ gemalt hatte, legte er es flach auf den Boden, begoss es „literweise“ mit einem Lösungsmittel und verteilte dieses mit Hilfe von Assistenten auf der Leinwand. Zu sechst wiegten sie diese hin und her, bis die Farben zu verschwimmen begannen.

Bei der Vorstellung seines Gemäldes bezeichnete Pombo seine Arbeitsweise als Mischung aus Tintoretto und Jackson Pollock, der seine Farben in den 1950er Jahren auf Leinwände tropfen und rinnen ließ. Für Krischel ent-

spricht diese Kreuzung der Stile durchaus dem Geiste Tintoretts. Auch dessen Malstil sei den Zeitgenossen „hastig“ vorgekommen. Aus der Nähe betrachtet, löse sich das Bild in lauter Pinselstriche auf. Auch sei das 1547 entstandene Original „schwer lesbar“ gewesen, weil Tintoretto die beiden Hauptfiguren – den Leibeigenern und den Heiligen – kopfüber ins Bild gesetzt habe. Und schließlich habe sich heute der „Nebel der Jahrhunderte“ vor die Bilder Tintoretts gelegt. So beginnen wir diese schon jetzt etwas klarer zu sehen – paradoxerweise durch die Brille moderner Unschärfefeffekte.

# Tintoretto trifft Jackson Pollock



**Tintoretto's „Sklavenwunder“** hängt in Venedigs Accademia und hätte bei seiner monumentalen Größe von 4,1 mal 5,4 Metern niemals die Reiserlaubnis nach Köln bekommen. Und doch ist es als Vorgeschmack auf die Tintoretto-Schau des Wallraf (ab 6. Oktober) dort an der Foyer-Stirnwand zu bestaunen – in einer zeitgenössischen Variation des spanischen Künstlers Jorge Pombo (unser Bild). Dass hier der Heilige Markus aus dem Himmel herabstürzt, um einen leibeigenen Pilger vor der Folter zu retten, sollte man freilich schon wissen. Pombo

nämlich kopierte zunächst das 1547/48 entstandene Werk des jungen Tintoretto äußerst farbgenau. „Dann beginnt die Jackson-Pollock-Behandlung“, erzählt der Mann aus Barcelona. Mit literweise Terpentin wird die auf dem Atelierboden liegende Leinwand benetzt und so gefühlvoll geschüttelt, dass die Farben effektiv verschwimmen. Kurator Roland Krischel sieht dieses Werk als dynamischen Tribut an den flüssigen Stil des venezianischen Vorbilds und will Pombo's Paraphrase auch nachts durch Spots beleuchten. (Wi./Foto: Brill)



Jorge Pombo erklärt seine Interpretation von Tintoretto's „Sklavenwunder“.

Kunst

## Wallraf-Richartz-Museum: Tintoretto's „Sklavenwunder“ ins Jetzt geholt

Köln | Die große Tintoretto-Ausstellung im Wallraf-Richartz-Museum beginnt erst am 6. Oktober. Doch schon jetzt wirbt eine moderne Auseinandersetzung mit dem einstigen Kunstrevolutionär im Museums-Foyer dafür. Das monumentale Bild des Spaniers Jorge Pombo wird sogar nachts angestrahlt, um die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich zu lenken.

1547 sorgte Tintoretto mit seinem Monumental-Gemälde „Sklavenwunder“ (4,10 x 5,41 Meter) in Venedig für einen Skandal. Es zeigt nach einer alten Legende, wie ein zum Christentum bekehrter Sklave dank der Hilfe des Heiligen Markus jeder Foltermethode widersteht: Die Messer, mit denen man ihm die Augen ausstechen will, zersplittern; der Hammer, mit dem man ihm den Kopf zerschlagen will, wird weich wie Gummi.

Das Thema gefiel wohl, nicht aber die Malerei. Da kann man ja jeden Pinselstrich, empörten sich die an die „klassische“ Malweise gewohnten Kunstexperten. Und außerdem: Wie kann man den Heiligen Markus auf dem Kopf stehend zeigen? Doch trotz der Kritik: Für Tintoretto war es der Durchbruch, er wurde zum Starmaler in der Lagunenstadt.

### Tintoretto's Original kommt nicht aus Venedig nach Köln

Fast 500 Jahre später hat der spanische Künstler Jorge Pombo sich dieses Bildes angenommen. Seine Interpretation ersetzt das Original, das nicht aus Venedig nach Köln kommen wird. Pombo malte es zunächst nach – auch in der ursprünglichen Größe. Dann schüttete er ein Lösungsmittel auf die Farben, die daraufhin miteinander verschwammen. Teilweise bearbeitete er es mit einem Raker.

Das Ergebnis ist eine „abstrakte“ Wiedergabe, bei der – nur ein Aspekt – keinerlei Pinselstriche mehr zu erkennen sind. Wohl aber lässt sich die ursprüngliche Komposition mit ihren Figuren erahnen. Und in seiner Farbenpracht steht es dem Original auf keinem Quadratzentimeter nach. Eine „moderne Paraphrase“ nennt Roland Krischel, Leiter der Mittelalterabteilung des Museums, diese Arbeit. Der Künstler bezieht sich auf moderne Vorbilder wie Jackson Pollock oder den Kölner Gerhard Richter.



SAMMLUNG



